

Ganghofer.

Die Veröffentlichungen unter vorliegender Überschrift überzeugen die Redaktion um die pregeleichtliche Verantwortung. „Sind Karl May's Werke als Lektüre für die Jugend geeignet?“ Hiezu schreibt man uns: Über diese sicherlich hochwichtige Frage hielt Dr. Krapp am Sonntag, den 6. Februar im hiesigen Lehrerinnenvorstand einen Vortrag, in dem er die jungen Leute bereits über 12 bis 13 Jahre alt und gesund sind. Wir können dieser Anschauung leider nicht zustimmen. Nur ganz nebenbei möchten wir die Behauptung bestreiten, daß May gänzlich freiwillig seinen ursprünglichen Lehrerberuf wegen der damaligen schlechten Besoldung der Lehrer verlassen habe. Tatsache ist nämlich, daß er entlassen wurde. Ebenso wenig können wir die Anschauung teilen, daß May in seinem Werk „Old Surehand“ das Leben Gottes in einer so glänzenden Weise bezeichnete, wie es besser auch dem tüchtigsten Apologeten nicht gelingen könnte. Wir halten es doch lieber, mit Dr. A. Droop, neben einem begeisterten Mayvereher, der in seinem teilweise hochinteressanten Werk: „Karl May, eine Analyse seiner Reiseerzählungen“ dem Gottesglauben May's ein eigenes, tiefwissenschaftliches Kapitel widmet und darin zu dem Schluß kommt:

„Und wir halten es für ausgeschlossen, daß in einem unglaublichen Leser, der über eine, wenn auch nur geringe geistige Schulung verfügt, durch jene Erzählungen ein rechter Glaube erzeugt werden kann; denn von bewußtem Atheismus erfüllten Gebildeten vollends werden sie nur Material liefern, um unter Hinweis auf das Theatralische jener Exemner die theistische Vorstellungswise nur noch mehr zu zerstören“

In unserer materiellen und materialistischen Zeit ist jeder Kämpfer für das Göttliche mit Freunden zu begrüßen; ein solches kenntnisloses, überzeugungsstolzes Verfechten des Gottesbegriffes kann jedoch dem Theismus nur schaden; denn er setzt ihn dem Spott der wissenschaftlich, philosophisch und logisch gebildeten Geister aus.“

Doch wenden wir uns dem eigentlichen Kernpunkt der Sache zu! Gemäß May schreibt — in seinen Reiseromanen wenigstens — sittlich eigentlich ja direkt moralisch. Die Tugend steht bei ihm entgegen der rauhen Wirklichkeit immer, gewiß, seine Sprache ist kurz, klar und leicht verständlich, gewiß, er schreibt beinahe durchweg spannend, vielleicht nur zu spannend, gewiß er führt uns fremde Länder und fremde Namen vor, gewiß, er steht hundertmal höher als die berüchtigten Rick-Carter- und sonstigen Kolportage-Jugendromane. Damit aber, daß es Schlechteres gibt, sind aber seine Werke noch lange keine ideale Jugendlektüre geworden. „Im Gegenteil!“ Sein Stil — wir hasten uns hier an den Mayverehrer Droop — „der an manchen Stellen, der Situation entsprechend, packend und wirksam ist, kann jedoch nicht durchweg, als genügend ausgefeilt betrachtet werden. Es scheint oft, als habe May mit Hochdruck gearbeitet und sich nicht die Zeit genommen, daß Geschriebene noch einmal nachlesen. Auf diese Weise kommen nicht allein Stilschwächen, sondern auch falsche Ausdrücke, Sprachfehler, mißglückte Bilder, Widersprüche und andere Verscher vor.“ Nun ist aber die erste Anspruchsvolle eine empfehlenswerte Jugendlektüre, daß sie sprachlich und stilistisch vollendet sei — nicht nur, vielmehr, vollendet. Wir könnten ganze Seiten aus May zitieren, die sich sprachlich und stilistisch um sein Vor von den anregungsreichsten Kolportageromanen unterscheiden. Das Zweite ist: May-Erzählungen sind trotz aller gegenteiligen Versicherungen nicht lehrreich. Freilich nach Art der Romane wären sie wohl in der Lage, geographische und ethnologische Fragen eingehend zu behandeln und daher bildend zu wirken. Zur Wirklichkeit tut sie es beinahe gar nicht. Völker und Länder zu beschreiben, die man nie gesehen hat, ist allerdings sehr schwierig. Da hilft alle „Geherge“ nichts. Höchstens eingehendes Studium der einschlägigen Werke hätte May be-

fähigen können, in dieser Hinsicht lehrreich zu wirken. Allein eigenes Studium ist May's Sache ganz und gar nicht, wovon seine wahrhaft bemitleidenswerte „Psychologie“ ein erwähnbares Beispiel liefert. Dukkendal lesen wir bei ihm ähnliche Sätze: „Es hat keinen Zweck, die Gegebenen, durch die wir leben, zu beschreiben. Topographische Unsicherheiten pflegen wohl für den Fachmann interessant, für andere sehr langweilig zu sein.“ — Eine seltsame Ansicht. Ueberhaupt, das, was May uns in dieser Hinsicht mitzuteilen hat, erhebt sich wenig über das, was man in jedem Reiseführer finden kann. Wahrschafft trifft aber ist seine Schilderung von Amerika (Droop). Noch trister aber ist, was er über Sitten und Gebräuche — der von ihm nie besuchten — Völkern schafft zu berichten weiß. Zwei Drittel davon ist man lese erst bei einem wahren Forschungsreisenden nach — direkt falsch. Also hinter das Wort Belehrung sind eine Unzahl Fragezeichen zu machen! Doch das Wichtigste! Eine gute Jugendlektüre — sagt Dr. Krapp — darf nicht langweilig sein. Sehr richtig! Nichts schlimmer als das; dann wird sie überhaupt nicht gelesen. Wir geben ihm auch gerne zu, daß May spannend schreibt, wie bereits gesagt, so spannend, daß es schon mancher armer Bober an den verfälschten Noten seines Jilus wahrnehmen müsste, so spannend, doch viele Schüler ganze Nächte dem edlen Old Shatterhand opferten. Krapp wird einwenden: „Ja das waren eben Jungs mit zu stark entwickelter Fantasie, geistig angestärkter Deutschen.“ Mag sein. Aber wo ist da die Grenze zu ziehen? Und außerdem kann beinahe jeder Pädagoge bestätigen, daß in unserer nerdösen Zeit die weitans meistern jungen Leute eine überentwickelte Fantasie besitzen. Für all diese aber ist May Gifft; nicht nur, daß er in ihnen ein total falsches Bild unserer realen Welt entwirft (May ist ein utopistischer Träumer, wie aus seinen letzten Werken zur Evidenz hervorgeht), nein er entwirft in ihnen auch — und dies ist der schlimmste Vorwurf — den Hang zum Abenteuerlichen, Gewalttätigen und Überfantastischen. Und so hat ihm seinerzeit die katholische lösliche Volkszeitung mit Recht darauf hingewiesen, daß May's Schriften für das Seelenleben der Jugend größtenteils verhängnisvoll sei. Dr. Krapp gibt selbst zu: May ist nur eine bedingt gute Jugendlektüre. Eine bedingt gute Lektüre aber ist in concreto eine schlechte. May setzt gewissenhafte, hochgebildete Eltern voraus. Der Lehrer aber, selbst wenn er wollte, wäre faktisch nicht im Stande, dem einen „gesunden“ Schüler ein Maywerk zu überlassen und es dem andern einfach abzuschlagen. Und

wenn er es täte, der zurückgewiesene, fantastische und daher ganz besonders für May insinuierende Schüler würde sich dann das fragliche Buch erst recht verschaffen. Wenn es nur in der Schülerbibliothek vorhanden ist, so wird er es auch — etwa durch Vermittlung eines Kameraden, zu bekommen wissen. Und was dann? May ist eben eine Lizenz, von der es heißt: Dem Schmied hilft's und den Schneider bringt's um. Geistige Arzneien von solch zweifelhaften Wert aber dulden wir besser überhaupt nicht in der Bildungsanstalt. Nein, wir können auch ohne May sehr gut auskommen. Wir haben Gottlob eine große, ausgebreitete Jugendliteratur, die in sittlicher, lehrreicher und unterhaltender Beziehung allen pädagogischen Ansprüchen vollständig genügt, die man gleichmäßig „gesunden“ wie fantastisch veranlagten jungen Leuten in die Hand geben kann; wo es nicht erst eines „Gesundheitsattestes“ bedarf, wenn wir sie unseren Lieblingen überlassen. Und darum fort mit Büchern, über derer erzieherischen Wert die bedeutendsten Pädagogen — zum Mindesten! — noch sehr, sehr im Zweifeß sind. Denn für unsere Söhne und Töchter ist die beste, in jeder Hinsicht einwandfreie Lektüre gerade erst gut genug!

(Schustermeier)